

AUF DEM BAHNSTEIG...

Ich gehe nur gern zum Bahnhof, wenn ich jemanden abhole oder selber wegfahre – aber jemanden zum Zug bringen, ist selten eine schöne Sache, sondern allermeist eine schmerzliche, oft auch tränenreiche Angelegenheit.

Die gemeinsame Zeit war wieder zu kurz und es dauert, bis man sich hoffentlich wiedersieht. Trotz aller digitalen-Echtzeit-Formate bleibt es hart, Menschen, die man liebt, loslassen zu müssen. Dabei reisen meine Lieben nicht in Gefahr, sondern nur in ihr allzu weit entferntes Zuhause, in ihr eigenes Leben.

Wie aber muss sich das anfühlen, wenn der Zug den, den ich liebe, womöglich aus meinem Leben fortbringt, aus dem Bahnhof fährt auf Nimmerwiedersehen?

Dieser Tage sah ich das Foto einer jungen Frau, die sich tränenüberströmt zu einem Abteiffenster streckt, ihre Hand auf die kalte dreckige Scheibe legt – die warme Hand, die dahinter ist, kann sie nicht mehr erreichen – aber sie weiß immerhin noch, wo sie ist.

Das Bild wurde auf einem russischen Bahnsteig gemacht.

Der Zug darauf bringt Soldaten in den Krieg. Oft sind sie ohne jede Ausbildung oder militärische Erfahrung, manchmal blutjung. Manchmal sind es Familienväter, die nicht wissen, wie es ohne sie Zuhause weitergehen soll; dann wieder Söhne, die ihre alten Eltern in Angst und Not zurücklassen. Keiner weiß, ob sie zurückkommen werden. Viel zu viele sind schon gefallen.

Die Unsäglichkeit jedes Krieges hat viele Gesichter.

Das dieser Frau werde ich lange nicht vergessen. Es erzählt nicht nur von dem schrecklichen Leid, dass Krieg über Menschen bringt; es erinnert auch daran, dass nicht nur in der Ukraine Familien zerrissen werden, Liebesgeschichten ein jähes Ende finden, Eltern und Kinder verwaisen, Gaben und Kraft, die unsere Welt zum Guten verändern könnten, verloren sind. Auch in Russland können sich Menschen, diesem Elend nicht entziehen. Auch dort fliehen junge Männer in die Wälder, trauen sie sich nicht mehr aus dem Haus – aus Angst vor einem Krieg, den sie nicht wollen und den alle verlieren.

Diese armen Menschen sind nicht meine Feinde – im Gegenteil. Ihnen und uns allen gilt, wie es heute bei dem Propheten Jesaja heißt: „Der Herr hat mich gesandt, zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freude statt Trauer, schöne Kleider statt eines betrübten Geistes gegeben werden.“